

«Die Isolationsstation ist mit 25 Betten im Vollbetrieb»

Roger Schlüchter ist ärztlicher Direktor des Spitals Schwyz. Bis zum 20. Oktober wurden 50 Personen behandelt.

Interview: Jürg Auf der Maur

Wie sieht es aktuell im Spital Schwyz aus?

Roger Schlüchter: Seit unserem letzten Gespräch Ende Mai hat sich viel getan. Ab Ende September hat sich die Infektionslage stark akzentuiert. Das Spital Schwyz war auf die Situation vorbereitet und hat das Auftreten einer «2. Welle» erwartet. Das Ausmass und der Zeitpunkt waren nicht nur für uns, sondern für alle in dieser Form überraschend.

Jetzt ist das Haus voll ausgelastet?

Die Isolationsstation ist mit 25 Betten sowohl logistisch als auch operativ im Vollbetrieb. Die für Covid-19-Patienten vorgesehenen drei Intensivstationsbetten sind belegt. Der reguläre Spitalbetrieb mit Notfall und Elektivversorgungen sowie ambulanten Behandlungen läuft in regulärer Form weiter. Geringe Kapazitätsreduktionen im ambulanten Bereich wurden jetzt eingeleitet. Je nach Verlauf werden Kapazitätsanpassungen vorgenommen.

Wie viele «Corona-Patienten» haben Sie in den letzten Wochen im Spital Schwyz behandelt?

Seit Ende September 2020, das heisst, seit Beginn der «2. Welle», wurden 603 Tests an unserem Corona-Testcenter durchgeführt. Davon waren 119 positiv. Im gleichen Zeitraum, bis zum 20. Oktober, wurden 50 Patienten stationär behandelt. Die Aufenthaltsdauer lag durchschnittlich bei acht bis zehn Tagen. Es wurden und werden alle Patienten entsprechend der medizinischen Standards behandelt. Abgewiesen wurde niemand.

Krank sind doch nicht alle positiv Getesteten?

Abstrich-positiv bedeutet nicht, dass ein Patient Krankheitssymptome aufweist. Ein grosser Teil der sogenannten Corona-positiven Patienten ist symptomfrei. Ein Teil der infizierten Menschen entwickeln Covid-19-Symptome relativ milder Art, diese werden möglichst ambulant behandelt. Bei einer Verschlechterung des allgemeinen Zustands oder bei einer Covid-19-Erkrankung schweren Ausmasses werden die betreffenden Personen hospitalisiert. Schliesslich gibt es Menschen, die schwer an Covid 19 erkranken und eine Intensivstationsbetreuung brauchen.

Was heisst das konkret?

Bei unserer Population hat sich gegenüber dem Frühling wenig verändert. Es sind vor allem ältere und alte Menschen betroffen, die an anderen Krankheiten leiden, aber durch die Covid-19-Erkrankung zusätzlich belastet werden. Es sind aber durchaus auch jüngere, sonst gesunde Menschen betroffen.

Wie sieht das Therapiekonzept aus?

Nebst der ausgebauten Standardtherapie, welche jeweils angepasst wird, setzen wir teilweise Remdesivir und Corticosteroide ein. In randomisierten Placebo-kontrollierten Studien bewirkt Remdesivir eine Reduktion der Sterblichkeit (26 Behandlungen, um 1 Lebensjahr zu retten). Das Einsatzspektrum ist durch das Bundesamt für Gesundheit definiert. Es verkürzt oft die Krankheitsdauer von 15 auf 10 Tage.



Das Spital Schwyz ist für die Herausforderung, die «2. Corona-Welle» zu meistern, so gut wie möglich gerüstet, aber ohne die Bevölkerung geht es nicht.

Bild: Keystone

«Es sind auch junge, durchaus gesunde Menschen von Covid-19 betroffen.»



Roger Schlüchter
Ärztlicher Direktor Spital Schwyz

Können Sie das erklären?

Wir verwenden nur Medikamente oder Therapien, die in Studien untersucht und sich als effektiv und effizient gezeigt haben. Es werden keine nicht etablierten Mittel eingesetzt. Weiter ist die Thromboseprophylaxe ein effizientes Therapeutikum. Auf der Intensivstation versucht man, mit weniger invasiven Beatmungsmodalitäten Sauerstoff in genügendem Mass zuzuführen. Sogenannte Intubationen will man heute wenn immer möglich vermeiden. Generell kann man sagen, dass die Behandlungsergebnisse seit der «1. Welle» besser geworden sind.

Das tönt nach grossem Aufwand?

Die Behandlung der Covid-19-Patienten beansprucht aktuell rund 25 Prozent der Behandlungskapazität am Spital Schwyz. Die Behandlung der Covid-19-Patienten ist sehr aufwendig bezüglich Personal und Logistik. Im Normalbetrieb sind wir bis auf zirka 130 Patienten ausgerichtet.

Am 14. Oktober hat das Spital Schwyz ein Video publiziert, welches für grosse Aufmerksamkeit gesorgt hat. Weshalb?

Wir sind an die Öffentlichkeit gelangt mit der klaren und direkten Aufforderung, die Hygienevorschriften und weitere Massnahmen zur Risiko-Minimierung strikt einzuhalten. Unsere Institution ist ein zentraler Pfeiler der Gesundheitsversorgung der Region. Im Vorfeld haben wir eine starke Veränderung der Test-Positivität beobachtet, die Hospitalisationsrate nahm schnell zu, die Behörden wurden bezüglich der Veränderung frühzeitig informiert.

Dann ging das Spital in die Offensive?

Die Ansteckungen verlaufen auch bei diesem Virus in exponentieller Modalität. In diesen Situationen hat man wenig Handlungsspielraum, es muss zügig vorgegangen werden. Als Spital tragen wir eine grosse Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und haben diese wahrgenommen. Die gesamte Spitalführung steht hinter der Publikation.

Wie war die Reaktion auf das Video?

Die Rückmeldungen waren zum grössten Teil äusserst positiv. Es gab aber auch negative Rückmeldungen.

Wie geht man damit um? Wie muss die Gesellschaft jetzt reagieren?

Das muss man sehr differenziert betrachten. Es gibt medizinische, epide-

miologische und mathematische Daten. Die sind bei einer Pandemie einfach so, wie sie sind. Je nach Krankheitserreger und dessen biologischem Verhalten ergeben sich die Unterschiede. Das neuerliche Ansteigen der Infektionszahlen mit den entsprechenden Konsequenzen für die Gesellschaft und das Gesundheitswesen macht Angst. Sie zwingen uns, die grundsätzlichen Fragen nach dem Umgang der Gesellschaft mit diesen Herausforderungen zu beantworten.

Wir wurden eigentlich alle überrascht?

Nach der und während der «1. Welle» wurde versucht, den wirtschaftlichen Schaden zu minimieren. Mitten in der Diskussion werden wir nun von der «2. Welle» eingeholt. Wir als ganze Gesellschaft müssen nebst den ökonomischen Fragestellungen auch gesellschaftsethische Fragen beantworten.

Was verstehen Sie darunter?

Wir müssen einerseits das individuelle Leid des Kranken – und, ich betone, Mitmenschen – lindern und Schaden abwenden. Dies entspricht den ethischen Grundsätzen unserer Kultur.

Und andererseits?

Wir müssen aber auch eine funktionierende Gesellschaft als Ganzes aufrechterhalten mit den jetzt grossen Herausforderungen bezüglich Ökonomie, Kultur und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Bewältigung der Herausforderung ist eine Gratwanderung. Wir alle sollten bedenken, dass extreme Ansichten und Taten in der Vergangenheit selten zu Gutem geführt haben.

Wie bewältigen Sie in der jetzigen Zeit die hohe Patientenzahl? Wenden schon Patienten verlegt?

Wir überprüfen unsere Behandlungskapazitäten und Schutzkonzepte täg-

lich. Die Behandlungskapazitäten können je nach Fragestellung erhöht oder reduziert werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Spitälern funktioniert gut, bei Bedarf können Patienten auch auf andere Intensivstationen verlegt werden. Dies war in vereinzelten Fällen notwendig. Die Ausweitung des Schutzkonzeptes hat zur Konsequenz, dass Besuche nur in Ausnahmefällen zugelassen sind. Das Schutzkonzept für Patienten, Mitarbeiter und Besucher bewährt sich.

Wie planen Sie für die nächste Zukunft? Was erwarten Sie in den nächsten Wochen?

Es ist zu früh, um eine Prognose zu stellen. Wir hoffen, dass die von unserer Bevölkerung eingehaltenen Hygienrichtlinien den erwarteten Erfolg zeigen. Dies würde mit hoher Wahrscheinlichkeit in eine Reduktion der Fälle münden, und dies wäre natürlich wünschenswert. Die Datenlage ist aber jetzt zu knapp, da wir nach Einleitung von Massnahmen immer 10 bis 14 Tage abwarten müssen.

Also?

Die medizinischen Herausforderungen werden ruhig und entschieden gemeistert, die Mitarbeitenden am Spital Schwyz arbeiten auf allen Stufen sehr konzentriert und sind sehr engagiert, trotz erhöhter Risikoexposition. Das strikte Einhalten des Schutzkonzeptes ist ein wesentlicher Pfeiler in der Behandlung der Patienten.

Was erwarten Sie von der Politik?

Ich denke, wir dürfen als Gesellschaft erwarten, dass die politischen Gremien ihre Führungsverantwortung wahrnehmen.

Hinweis:

Das Interview wurde schriftlich geführt.